

BRONZEZEIT, VORRÖMISCHE EISENZEIT

Hesel (1997)

FStNr. 2611/8:48, Gde. Hesel, Ldkr. Leer

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 77 (1998), 265–266; *NNU*, Bh. 1 (1998), 83–85.

Spätbronze- und früheisenzeitlicher Siedlungsplatz

Südöstlich des Ortes hat die Gemeinde Hesel ein Baugebiet von mehr als 20 ha Größe ausgewiesen. 1997 wurde die Erschließung des ersten Abschnitts von etwa 8 ha Ausdehnung archäologisch begleitet, vorrangig wurden die weit verzweigten Straßentrassen als Suchschnitte bearbeitet, in drei Bereichen mit Häufung von Befunden wurden größere Flächen freigelegt. Der Name des Gebietes „Auf der Gaste“ wurde von einem kleineren Flurstück auf das gesamte Terrain übertragen, gleichwohl fanden sich in großen Teilen des Areals mehr oder weniger starke Humusaufgaben als Zeugnis mittelalterlicher und neuzeitlicher Plaggendüngung.

Die gut 1200 qm große Fläche im nördlichen Teil des Baugebietes erbrachte zahlreiche spätbronze- und früheisenzeitliche Gruben und Pfostengruben, einige davon könnten auch in das Mesolitikum datieren, hier müssen 14C-Analysen abgewartet werden. Aufgrund der intensiven Beackerung und der späteren Anlage einer Tanenschonung herrschten ausgesprochen schlechte Erhaltungsbedingungen, Baustrukturen konnten nicht erkannt werden. Die südlich angrenzende Parzelle war durch Aussandung etwa 1 m tiefer gelegt, südlich von ihr wurde eine etwa 1500 qm große zweite Fläche dokumentiert. Auch dort zeigte sich eine wenig dichte Streuung von Siedlungsbefunden mit nur sehr vagen Resten von Hausgrundrissen und Hinweisen auf einen älteren Beackerungshorizont. Bemerkenswert ist eine größere Grube, deren Füllung Keramikscherben, u.a. von einer zweifach durchbohrten, flachen Schale, und Holzkohle beinhaltete, außerdem kamen ein medaillonartiger sowie ein bommelförmiger Anhänger, beide aus gebranntem Ton, zutage (Abb. 1). Es scheint, als seien mit diesen Gegenständen metallene Vorbilder nachgeahmt worden, was vielleicht als Rückschluss auf eine nicht überragende wirtschaftliche Situation der Siedlung zu werten ist. Einige Keramikscherben stehen formal dem Ruinen-Wommels I-Horizont nahe, so dass für diese Grube als Zeitansatz das Ende der älteren Eisenzeit angegeben werden kann.

Weiter nach Osten zu zeigte das Gelände eine in diese Richtung sanft abfallende und etwas unebene Oberfläche. Durch die Freilegung des pleistozänen Sandes in den Straßentrassen wurde augenfällig, daß das Relief vor dem Einsetzen der Beackerung und Plaggendüngung noch wesentlich unruhiger gewesen ist, weil kleinere Sandkuppen wellenartig aufragten. Im Bereich dieser Kuppen ließ sich jeweils ein vermehrtes Aufkommen von Keramik- und Flintartefaktfunden registrieren, weshalb in einem Fall probenhalber eine 1300 qm große Fläche freigelegt wurde. Auch hier zeigte sich das schon bekannte Bild der weiten Streuung von Befunden, isoliert liegende Pfostengruben und andere Eintiefungen, darunter eine flache Mulde mit hohem Anteil verkohlter Getreidekörner. In einem Teil dieser Fläche zeigte sich ein bisher bei den großflächigen Grabungen in Hesel noch nicht festgestelltes Phänomen, das in der östlich angrenzenden Straßentrasse dann auf knapp 60 m Länge im Profil erfaßt werden konnte (Abb. 2): Über dem pleistozänen Sand, in dem übrigens Spuren eines interglazialen Bodenbildungsprozesses erhalten waren (Mitt. Dr. Lienemann, Oldenburg), lag ohne trennende Humusschicht Flugsand von bis zu 0,40 m Mächtigkeit.

Dieser Sand enthielt vor allem im unteren Bereich zahlreiche Flint- und Keramikfunde, meist sehr kleine, also oftmals umgelagerte Bruchstücke. Die bodenkundliche Untersuchung konnte die Entstehung dieser Schicht nicht mit letzter Sicherheit klären, es scheint sich um angewehten Sand zu handeln, der ständigem anthropogenem Einfluss, vielleicht der Beackerung ohne Düngung, unterlegen war. Dieses lässt sich auch nach der Verteilung der Fundstücke vermuten. Auf dieser Schicht bildete sich schließlich ein humoser Horizont, anscheinend durch eine Grasvegetation, darüber lagerte der eingangs genannte Plaggenesch.

Vorbehaltlich der noch genau zu bestimmenden Zeitstellung dieses Flugsandhorizontes kann vorerst angenommen werden, dass hier erstmalig in Ostfriesland ein landschaftsgeschichtlich relevantes Relikt aus der Zeit des Wüstfallens der Geest während der vorrömischen Eisenzeit dokumentiert worden ist. Während die spärlichen Befunde eine eher saisonale aber doch lang andauernde Nutzung, wohl Bewirtschaftung des Areals anzeigen, belegt der Flugsand eine hier zunehmende Unwirtlichkeit, die letztendlich dem Ackerbau den Boden entzog. Diesen Hinweisen muss im Zuge der weiteren Erschließung des Baugebietes gezielt nachgegangen werden, dann steht zugleich ein ausgeprägter Hügel zur Untersuchung an.

(Text: Rolf Bärenfänger)

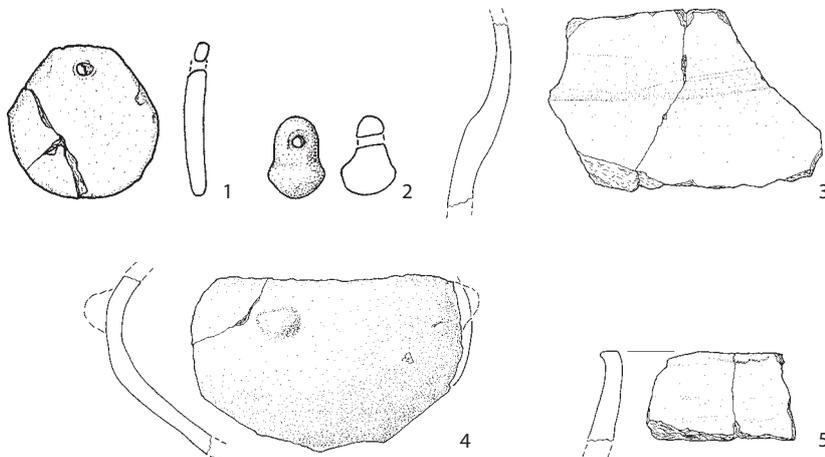


Abb. 1: Hesel. Funde aus Grube 193. 1–2 tönerner Schmuckanhänger. M. 1:2. 3–5 eisenzeitliche Tonscherben. M. 1:3 (Zeichnung: G. Kronsweide)



Abb. 1: Hesel. Profilschnitt mit eisenzeitlichem Sandüberwehungshorizont unter mittelalterlichem Plaggensch. (Foto: H. Lange)